

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 5

Artikel: Der Kampf um den Südpol

Autor: Lerch, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uhr! — Aber hast recht, Märli, du versäumst ja den Tag sowieso nicht; — übrigens habe ich noch mehr Tee gekocht, willst du noch eine Tasse? — Aber so rede doch einen Ton, Kind," schloß er erregt, — „so rede doch! Du weißt, ich kann das Muggen nicht vertragen!" — Er zog die Augenbrauen zusammen.

Doch Märli schwieg beharrlich. Aus großen Augen sah sie zu ihrem Vater auf. Sie erstaunte über sein sonderbares Wesen. — Er, der leicht erregbare, düstere Brummel, kochte ihr Tee; er, der Schweigsame, sprach so viel.

Die Tränen waren ihr nahe. Am liebsten hätte sie sich wieder in die Kissen zurückgelehnt und weitergeschlafen. Ein peinliches Gefühl drückte sie. Warum ging der Vater über den letzten Abend hinweg? Warum erwähnte er ihn mit keinem Wort? —

Als der Vater aus dem Zimmer war, sprang sie hastig aus dem Bett und warf die Kleider um. Mit zitterigen Fingern stach sie die Haare auf und öffnete das Fenster.

Der Frühling strich im warmen Föhn herein und spielte Verstecken mit der Sonne. Wie neu drang das Rauschen der Ware zu ihr heraus.

In der Küche saß der Vater am weißgedeckten Tisch. Wedelnd und sich windend begrüßte sie der Hund. — Und Blumen, große gelbe, standen auf dem Tisch. — Tief be-

schämte senkte Märli die Augen; was sollte das alles bedeuten? Was war nur in den Vater gefahren? —

„Komm, Märli," sagte dieser, ihr entgegengehend, und mit weicher Stimme. „Zum Verwundern ist es schon zu spät. Das alles wartet schon lange auf dich. — Komm, es ist nichts dabei, wenn ich einmal deine Rolle übernehme!"

Er sprach es mit zuckenden Lippen und mit täppischer, schwerer Handgebärde. — „Und die Blumen, . . . die habe ich bloß aus deinem Zimmer geholt und sie hierher gestellt, weil . . . ich so froh bin, daß dein Anfall glücklich verlaufen."

Er sah sein Kind lange und durchdringend an, und Märli fühlte, wie sein Blick sie aller Kraft beraubte.

„Seze dich nur, Märli," sprach der Vater bewegt. „Sieh, ich habe Honig geholt, nimm und ish. — Es ist eine geheime Kraft darin. Wenn die Milch nicht mehr warm genug ist, will ich sie wärmen."

Märli nickte bloß. Aus trübe lächelnden Augen sah sie seine rührende Geschäftigkeit.

Ach, wenn er das doch bleiben ließe! Wenn er sie doch lieber hart ausschimpfte; von ihr Rechenschaft über den vergangenen Abend forderte. — Statt dessen bemühte er sich um sie, wie um ein kleines Kind, oder wie um eine Schwerkrankte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um den Südpol.

Von Dr. E. Lerch.

Am 22. Nov. 1913 hat die Bundesstadt Gelegenheit gehabt, den Entdecker des Südpols unseres Planeten kennen zu lernen. Das veranlaßt uns, einen kurzen Rückblick auf den Weg zu werfen, den die Südpolarforschung zurückgelegt hat.

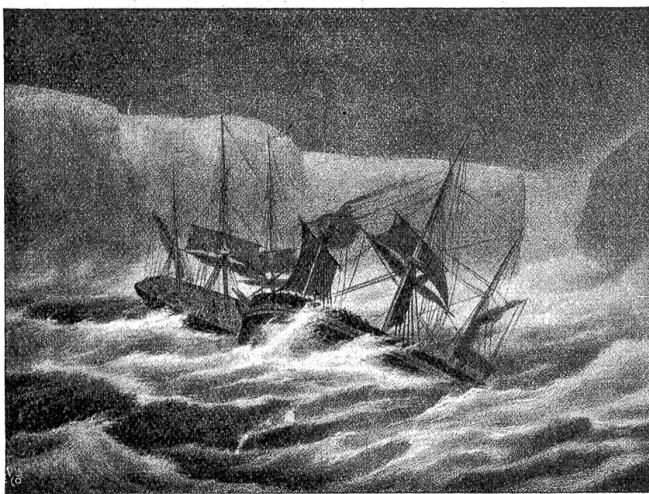


Roald Amundsen, der Entdecker des Südpols

Die Tatsache ist auffällig, daß dieser Weg bedeutend kürzer ist als der, der zur Entdeckung des Nordpols geführt hat; denn die Antarktis wurde viel später in Angriff genommen, das Ziel aber dort fast gleichzeitig erreicht wie im Norden. Es ist ja begreiflich, wenn wir bedenken, daß die nordpolaren Gegenden von den Kulturländern Europas aus leicht zu erreichen sind und schon frühe durch den Reichtum an Trantieren die Menschen anlockten, daß dagegen die antarktischen Gewässer mehr als die Hälfte des Erdumfangs von den Kulturstädten Europas entfernt sind. Zudem zeigten schon die frühen Fahrten, daß ein abscheuliches Klima mit häufigen Stürmen die südlichen Breiten auszeichnet, und daß in gleicher geographischer Breite viel ungünstigere Verhältnisse herrschen als auf der nördlichen Halbkugel.

Nach der Ansicht der Geographen und Kartographen des Altertums und des Mittelalters sollte ein großer, unbekannter Erdteil südlich des indischen Ozeans liegen; denn der Landmasse im Norden mußte ein Festlandsgebiet auf der Südhemisphäre gegenüberstehen, um die Erde vor dem Umlippen zu bewahren. Bis ins 19. Jahrhundert herein spülte diese einer müßigen Spekulation wissenschaftlicher Phantasie entsprungene Ansicht in vielen Köpfen, und alle Entdeckungsfahrten in den südlichen Regionen hatten nur den negativen Erfolg, daß die „terra australis incognita“ nicht festgestellt werden konnte, daß wenigstens ihr Nordrand immer weiter nach Süden zurückwich. Schon die Portugiesen, Bartholomeo Diaz und Vasco de Gama stellten fest, daß das Südland nicht mit Afrika zusammenhing. Magellan umfuhr 1520 Südamerika; jetzt hielt man Feuerland für die Nordspitze des Südlandes. Die Fahrten der Holländer Jakob le Maire, der 1615 das Kap Horn entdeckte, und Abel Tasman, der 1642 die Umrüse Australiens feststellte, der Franzosen L'ozier Bouvet (1738 die Bouvetinsel), Marion du Fresne (Prinz

englische, eine schottische und eine schwedische Expedition im ewigen Eis des Südpols. Die englische Expedition unter



Der Zusammenstoß von Erebus und Terror mit dem Eisberg,
13. März 1842

Scott fuhr mit der „Discovery“ nach Victoria-Land. Das Schiff saß zwei Jahre im Eis eingefroren fest; unterdessen erstieg die Besatzung die Eismauer, erklimm den Erebus, drang weit nach Westen in Wilkesland vor und erreichte als südlichsten Punkt $82^{\circ} 17'$. Jedenfalls haben die Engländer den Bann der Unnahbarkeit gebrochen; sie

haben gezeigt, daß die Schwierigkeit zur Erreichung des Südpols mehr in den ungünstigen klimatischen als in den Bodenverhältnissen liegt. Die Schotten erreichten im Wedellmeer mit der „Scotia“ nicht wesentlich südlichere Gebiete als Wedell selber. — Reich an Abenteuern verlief die schwedische Expedition. Ihr Leiter, Otto Nordenskjöld überwinterte mit zwei Gefährten auf Snow Hill bei Grahamland, während des Schiff nach Feuerland zurückkehrte. Als im Sommer 1902/03 kein Schiff erschien, mußten sie sich zu einer zweiten Überwinterung einrichten. Im folgenden Frühling trafen sie auf einer Schlittenreise nach Norden drei weitere Mitglieder der Expedition, die im vorigen Sommer zu Untersuchungen an der Küste das Schiff verlassen hatten, als dieses zum Entsatz nach Süden fuhr. Sie hatten nach vergeblichem Warten an der Nordspitze von Louis-Philippe-Land überwintert, obwohl sie nur für zwei Monate Proviant mitgenommen hatten. Wie sich diese Leute mit Pinguin- und Seehundfleisch durchschlugen, das gehört zu den ergreifendsten Erlebnissen in der Polarnacht. Die „Antarctic“ war unterdessen im Paedese erdrückt worden und gesunken. Kapitän Larsen hatte mit der geretteten Besatzung auf der Paulet-Insel überwintert. Im Frühjahr unternahm er mit einigen seiner Leute eine Bootsfahrt nach Snow Hill, wo er am gleichen Tage eintraf, wie die argentinische Hülfsexpedition der „Uruguay“, von der auch der letzte Teilnehmer gerettet wurde. In Buenos Aires traf sie mit der französischen Rettungsexpedition zusammen, die dann unter der Leitung Charcots ihre Fahrt forschte und 1904/05 und ein zweites Mal 1909/10 in der Gegend von Grahamland arbeitete.

(Schluß folgt.)

Dr Sonneschyn.

Was isch au so nes Buebli,
Nes Buebli frisch und g'sund'
Wo güumperlet und stümpferlet
Und pläuderlet alli Stund!

Nes Liechtli für e Vater,
Aß d'Arbet liechter goht,
Ne süezi Plog für 's Müeti
Vo morge frueh bis spot.

's Grosmüetis Zopf am Fürtech
Dur d'Wuchen y und us,
's Grohvaters Chund für Chämli,
Der Sunnenschyn für 's huus.

J. Reinhart.

Der Sonn' entgegen.

Wieder hat sich zum sechsten Male schon, das Tor des gastlichen Berghotels vor uns aufgetan; aus dichtem Nebel sind wir ins Sonnenland emporgetiegen, vor uns liegt in einsamer Pracht das weiße Paradies, auffunkelnd wie ein diamantbesäter Mantel. So kräftig wirkt sein Loden, daß wir, trotz des anstrengenden Aufstieges, im Nu draußen stehen; in sausendem Fluge geht's von den steilen Höhen, auf sanften Hängen reiht sich Schwung an Schwung, bis Glieder und Knochen zuletzt ungebärdig rebellieren: Ein vernünftiger Mensch fängt doch mit regelrechtem Trainieren an!

Bei eintretender Nacht sitzen wir in der altvertrauten Gassstube; wir hauen tiefes Breschen in die Erzeugnisse von unseres Lorenz Kochkunst und lächeln leise über seine Entschuldigungen und Bitten, Nachsicht mit ihm zu haben; der stämmige Walliser könnte mancher perfekten Rööchin als Vorbild dienen. Und wie die blauen Rauchwölklein wirbelnd in die Luft steigen, sprechen wir von unsren Plänen, wobei natürlich Freund Franz das große Wort führt: einen Tag zum Leben, am Dienstag auf den Schafberg, am Mittwoch auf den Titlis, zu Weihnachten Ruhetag — ich sage Ja und Amen dazu.

Herrlich schläft es sich in den weichen Betten; unter den warmen Decken kann uns auch die besehende Kälte nichts

anhaben. Schlimmer ist's am Morgen mit dem Aufstehen, der Übergang vom warmen Pfuhl in die eisige Luft fordert unerhörte Überwindung; gottlob ist das Wasser gefroren, so daß uns wenigstens eine unangenehme Prozedur erspart bleibt.



Saanenmöser Skihütte. Skiklub Bern.